

fenheit und struktureller Analyse vorgetragen wurden. Am Ende der Anhörungen sagte das Team des Ökumenischen Rates: „among the most angry and alienated groups to testify before us were the indigenous peoples and African Americans, many of them felt strongly under threat that they genuinely believed they were objects of genocidal policies“. Nach einer ersten Pressekonferenz wird nun ein ausführlicher Bericht der Anhörungen erarbeitet, der auch die einzelnen Beiträge aufnimmt. Dieser Bericht geht den Kirchen zur Weiterarbeit zu. Außerdem ist er die Grundlage für eine Eingabe des Ökumenischen Rates der Kirchen bei der kommenden Sitzung der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen.

Die Darstellung des Vorbereitungsprozesses erfolgte so ausführlich, da der Verfasserin diese Form der Arbeit sehr gelungen erschien, denn sie verknüpfte auf bemerkenswerte Weise lokale, nationale und internationale Arbeit: Vor Ort waren Kirchengemeinden und Basisgruppen unmittelbar beteiligt. Im Land insgesamt entstand eine sehr gute ökumenische Zusammenarbeit am Thema. Und schließlich war die Kampagne eingebunden in den Diskussionskontext der Kirchen in aller Welt. *Wäre ein solches Vorgehen nicht eine Möglichkeit, dem von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen beschlossenen Programm zur Überwindung von Gewalt, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit eine nachvollziehbare, sichtbare, öffentlichkeitswirksame Form zu geben?*

Margot Käßmann

Theologische Aus- und Fortbildung in Ost- und Mitteleuropa

Konsultation vom 2. bis 6. Oktober 1994 im Konferenzzentrum
der Reformierten Kirche Ungarns in Balatonfüred

1. Die Konsultation verfolgte das Ziel einer Bestandsaufnahme und ersten Kooperations- und Konzeptionsentwicklung im Bereich der theologischen Aus- und Fortbildung der Reformierten Kirchen in Mittel- und Osteuropa. Zusammengerufen und geleitet vom Generalsekretär des Reformierten Weltbundes, Prof. Milan Opocenský, sowie dem Finanzmoderator des RWB, Dr. Herbert Ehnés (Lippe), erwies sich die Tagung in ihrer Zusammensetzung als bisher erstmalig und darin historisch: Vertreten waren die leitenden Bischöfe der reformierten Kirchen in Ungarn, Rumänien, Slowakei, Polen, Tschechien, Kroatien, Ukraine, Rest-Jugoslawien, Litauen, die Dekane der meisten theologischen Fakultäten in diesem Raum sowie Vertreter von Hilfswerken (HEKS, Schweiz; GAW, Deutschland) und der Reformierte Bund in Deutschland (Moderator Peter Bukowski).

2. Neben programmatischen und orientierenden Beiträgen zu Konzeptionsfragen theologischer Ausbildung (Prof. Jacob Trojan, Prag, und Prof. Michael Weinrich, Paderborn, zur theologischen Ausbildung am Ende des 20. Jh.; Dietrich Werner zu ökumenischen Konzepten theologischer Ausbildung für Pfarrer und Laien und Peter Bukowski zu Fragen der zweiten Ausbildungsphase) bestand ein wesentlicher Teil

der Konsultation in der Erstellung eines Überblicks über die gegenwärtige Situation theologischer Ausbildung in Mittel- und Osteuropa. Dabei gehört zu den *allgemeinen* Merkmalen der Situation:

- Fünf Jahre nach der Wende in Osteuropa befindet sich theologische Ausbildung in einer tiefgreifenden Umbruchsituation. Die Zahlen der Studierenden haben z. T. erheblich zugenommen.
- Der Wiederaufbau eines kirchlichen Schulwesens (Konfessionsschulen), z. B. in Ungarn, stellt die Kirchen vor erhebliche finanzielle und personelle Probleme.
- Es besteht ein gravierender Mangel an Religionslehrern sowohl für staatliche Schulen als auch für kirchliche Konfessionsschulen.
- Politische und staatskirchenrechtliche Unsicherheiten in vielen Ländern erschweren die Herstellung von ausreichend stabilen Rahmenbedingungen, die für die Gründung von theologischen Ausbildungseinrichtungen notwendig sind.
- Es gibt einen gravierenden Mangel an theologischer Fachliteratur für viele theologische Bibliotheken.
- Die Lage für die ungarischen Minoritäten in den an Ungarn angrenzenden Staaten (Slowakei, Karpaten-Ukraine, Rumänien) ist sowohl in der Pfarrerausbildung als auch im kirchlichen Schulwesen erheblich schwieriger als die der Reformierten Kirche *innerhalb* von Ungarn, da sie z. T. sowohl im Blick auf ihre kulturelle als auch im Blick auf ihre konfessionelle Identität unterdrückt werden (Hintergrund: 10 Mio. Ungarn leben innerhalb Ungarns, 5 bis 6 Mio. als Minderheiten in den angrenzenden Staaten).
- Besonders angespannt ist die Lage zum einen in Rumänien, wo in der revidierten Fassung des Religionsgesetzes den protestantischen Minderheiten nicht mehr das Recht für Konfessionsschulen eingeräumt wird und der gesellschaftliche Einfluß der orthodoxen Kirche (aus der Sicht der Minderheiten) zu einer Monopolstellung ausgebaut wird, zum anderen in der Karpaten-Ukraine, wo die soziale und ökonomische Situation katastrophal ist und es zu massiven Abwanderungsbewegungen der jüngeren ungarisch-sprechenden Generation kommt.
- Als höchst brisantes Nebenthema der Konsultation erwies sich der seit ca. 1 ½ Jahren vorbereitete (aber westlichen Partnern und dem RWB erst spät mitgeteilte) Plan zur Errichtung einer grenzüberschreitenden Generalsynode aller ungarischsprachigen reformierten Kirchen in Mittel- und Osteuropa. Westliche Gesprächspartner befürchten, daß die Realisierung eines solchen Plans das ökumenische Klima der Region gefährden und falsche politische Signale aussenden könnte. Vertreter der ungarischen Minoritätskirchen verteidigten den Plan als hilfreiche Maßnahme der Selbstverteidigung und als notwendigen Schritt zur Stärkung der unterdrückten Minderheitskirchen. Nach intensiven Gesprächen zwischen RWB und der Reformierten Kirche Ungarns zeichnet sich ab, daß das Problem entschärft werden könnte, u. a. dadurch, daß lediglich eine Konsultationsstruktur, nicht aber eine kirchenrechtlich verbindliche Synodalstruktur vorgeschlagen wird.

3. Der *Länderüberblick* erbrachte u. a. *im einzelnen* (auszugsweise):

- In *Ungarn* gibt es zur Zeit drei- bis viermal so viele Kandidaten für das Theologiestudium wie aufgenommen werden können (440 Studienbewerber). Es gibt jetzt

wieder drei theologische Akademien (Budapest, Debrecen, Sarospatak). Die reformierte theologische Fakultät an der staatlichen Universität in Budapest wurde wieder gegründet. Bereits 76 kirchliche Mittelschulen wurden neu gegründet (vor 1949 waren zwei Drittel aller Grundschulen kirchliche Schulen, es sind aber erst 150 Schulinrichtungen zurückgegeben worden). Die Theologische Akademie in Debrecen hat Promotions- und Habilitationsrecht bekommen, eine Angliederung an die dortige Universität ist geplant. Eine neue Studienordnung, die nach dem neuen Universitätsgesetz vom September 1993 entwickelt wurde, gewährleistet eine stärkere Differenzierung zwischen Grundstudium (fast nur Pflichtkurse) im ersten bis sechsten Semester und Aufbaustudium (im siebten bis zehnten Semester), wo 50 Prozent der Kurse von den Studierenden ausgewählt werden können.

Es gibt mehrere besondere theologische Forschungs- und Spezialinstitute (im Aufbau Debrecen: Institut zur Erforschung der Reformation; Katechetisches Institut, Institut zum Dialog mit den Naturwissenschaften; Budapest: Hebräisch-judaistisches Institut; hermeneutisches Institut).

Die dritte theologische Akademie in Sarospatak wurde erst 1993 als wissenschaftliche Hochschule anerkannt. Der Anschluß an eine Universität wird auch hier erwogen. Wichtig ist diese Akademie wegen ihrer grenznahen Lage vor allem auch für die ungarisch-sprechenden Minoritäten der Nachbarländer (z. Z. ca. 30 Studierende aus Nachbarländern).

– In der *Slowakei*, wo die theologisch-reformierte Ausbildung eigentlich eine sehr lange Tradition hat, ist diese Tradition in den Kriegsjahren unterbrochen worden. Prag wurde zum Asyl der slowakisch-reformierten Theologenausbildung (auch jetzt studieren noch 38 Studierende in Prag). Unter Meciar ist nicht nur die Abtrennung von Tschechien erfolgt, sondern auch der Trend zu einer Restituierung eines *katholischen* Corpus Christianum verstärkt worden, was die reformierte Minderheit als Bedrängung und Nötigung zur Selbstverteidigung erlebt. Erschwert kommt ein großer Pfarrermangel hinzu (1989 waren 80 Gemeinden vakant). Zur Stärkung der Eigenständigkeit in der Ausbildung wird die Gründung einer theologischen Fakultät in Komarus vorbereitet, die der theologischen Fakultät in Bratislava angegliedert bzw. zugeordnet werden soll. Das Akkreditierungsverfahren dafür läuft.

– In *Tschechien* wurden 1991 die ehemals selbständigen evang.-reformierten, hussitischen und römisch-katholischen kirchlichen Hochschulen in die staatliche Karls-Universität inkorporiert, was zum einen ein Akt staatlicher Rehabilitierung war, zum anderen aber auch neu dazu nötigt, die Stimme von Theologie und Kirche in der Gesamtuniversität und im Blick auf die Lebensfragen der Gesellschaft neu zur Geltung zu bringen. Die neue Evang.-theolog. Fakultät ist stark ökumenisch orientiert, dies gilt für den Lehrkörper ebenso wie für die Studierenden, die viele Länder repräsentieren und bewußt auch afrikanische Studierende (z. Z. sieben) mit tschechischen Stipendien umfassen.

Es wird überlegt, ob in Prag ein ökumenisches Ausbildungszentrum entstehen könnte, das sich gezielt auch für Studierende in den protestantischen Diasporakirchen des weiteren osteuropäischen Raumes hin öffnet und sich verstärkt auch der Laienausbildung widmet.

Ein großes Problem stellt die Restfinanzierung des kürzlich erworbenen großen Gebäudekomplexes für die Evang.-theol. Fakultät dar, der wohl ein strategisch-gün-

stiger Jahrhundertkauf war, dessen zweite und dritte Kaufrate aber z. Z. noch nicht finanzierbar ist.

Ein zweites großes Problem betrifft die finanzielle Zukunft der Partnerschaft bzw. der theologischen Ausbildung überhaupt. Zwar braucht die Kirche noch immer viel Nachwuchs (50 Gemeinden sind vakant, 40 Prozent der tätigen Pfarrer sind über 60 Jahre), aber gleichzeitig muß die Kirche innerhalb der nächsten fünf Jahre finanziell selbständig werden, d. h. jede Gemeinde muß dann ihren Pfarrer selbst bezahlen. Da dann jede staatliche Unterstützung entfallen wird, steht die Kirche also vor der Frage, wie viele Pfarrer sie noch längerfristig bezahlen kann. Große Sorgen macht schließlich die Entwicklung des ökumenischen Klimas und die Zukunft der ökumenischen Bewegung, insbesondere im Verhältnis zum Katholizismus.

– In der reformierten Kirche der *Karpato-Ukraine*, die durch ihren neu gewählten Bischof Gulascy vertreten war, herrscht ein elementarer Mangel an nahezu allem. Ca. 130 000 reformierte Gläubige, die auf 91 Gemeinden verteilt sind, werden z. Z. von nur 26 Geistlichen betreut (vor dem Krieg: 104 Geistliche). Viele Geistliche haben jahrelang in Zwangsarbeitslagern gesteckt. Jetzt sind viele der Pfarrer bereits über 90 Jahre alt, aber es fehlt Nachwuchs. Bei 80 Prozent Arbeitslosigkeit wandern viele der Gebildeten unter der ungarisch-sprachigen Minderheit nach Ungarn oder in die USA ab. Alle Pfarrhäuser der Kirchen waren vom Staat enteignet. Erst ein Drittel sind zurückgegeben, aber in einem schlimmen Zustand. Die Mafia hat einen wachsenden Einfluß auf das gesellschaftliche Leben. Es gibt einen immensen Bedarf an Katecheten, Pfarrern, theologischer Literatur etc. Es gibt keine theologische Ausbildungsstätte in der Region, die Hoffnungen richten sich auf Sarospatak in Ungarn.

– Die reformierte Kirche in *Polen* hat keine eigene theologische Ausbildungsstätte, sendet aber ihre Kandidaten gerne an die ökumenisch arbeitende christlich-theologische Akademie in *Warschau*, die 1954 entstanden ist, oder auch an das methodistisch-theologische Seminar. Das theologische Niveau der christl.-theolog. Akademie hat allerdings gelitten, u. a. weil wegen des Pfarrermangels viele Dozenten im Nebenamt eine pastorale Tätigkeit in Gemeinden übernehmen müssen. Von hier aus wird gefragt, ob für die Aufnahme von Studierenden aus anderen osteuropäischen Staaten nicht eine *Regionalisierung* sinnvoll wäre, d. h. eine Aufteilung zwischen Prag und Warschau, so daß jeder Ort für bestimmte Länder zuständig wäre.

– Die reformierte Kirche in *Litauen* (zwölf Gemeinden, zwei Pfarrer) hat keine eigene theologische Ausbildungsstätte, kann aber mit den wieder eröffneten theologischen Fakultäten in Estland (Tartu) und Riga im Blick auf die Ausbildung kooperieren. Eine Kooperation mit einer anderen *osteuropäischen* Ausbildungsstätte wird einer Kooperation mit einer *westeuropäischen* Ausbildungsstätte z. Z. vorgezogen, weil so die Verhältnisse näher beieinanderliegen.

– In der reformierten Kirche *Kroatiens* gibt es ebenso wie in Rest-Jugoslawien keine eigene reformierte theologische Ausbildungsstätte, so daß Kandidaten nach Debrecen, Budapest oder auch nach Klausenburg gesandt wurden. In Ossiek gibt es eine eigene theologische Fakultät, an der man den Magistergrad erwerben kann. Hauptprobleme in Kroatien sind: das Leiden unter den Kriegszerstörungen (25 Prozent aller Kirchen vernichtet); die Dominanz des Katholizismus wird immer stärker. Die protestantischen Minderheitskirchen (zwei bis drei Prozent der Bewohner) werden

als „ausländische Religion“ angesehen und verdächtigt, die nationale (religiöse) Einheit Kroatiens zu gefährden.

– In *Rumänien*: Prot.-kirchl. Hochschule bzw. Seminar in Klausenburg. Die rumänische Schul- bzw. Religionsgesetzgebung vernichtet ein protestantisch-kirchliches Schulwesen, während die rumänisch-orthodoxe Kirche zur Staatsreligion ausgebaut wird.

4. Folgende *übergreifenden Gesichtspunkte* wurden in den Gesprächen deutlich:

a) Gravierende Mangelsituationen bestehen im Blick auf die pastoralpsychologische und diakoniewissenschaftliche Ausbildung der Pfarrer sowie im Bereich der Katechetenbildung.

b) Erst an wenigen Ausbildungsstätten (Prag und Warschau) sind ökumenische Dimensionen/Themen fest in der Ausbildung verankert. Die ökumenisch-missions-theologische Ausbildung bzw. diesbezügliche Förderung von Dozentennachwuchs bedarf der Förderung.

c) Alle Fragen, die mit dem Stichwort „Frauen in theologischer Ausbildung und Lehre“ zusammenhängen, sind noch weitgehend unterentwickelt (keine einzige Frau war unter den offiziellen Konsultationsteilnehmern).

d) Vielfach ersetzt die Wunschvorstellung von einer Restituierung der monokonfessionellen Ausbildungsstätten der Vorkriegszeit eine realistische gemeinsame Planung und ökumenische Konzeptentwicklung im Bereich der Ausbildungsstätten.

e) Es gibt deutlich Gefühle, daß die Anliegen der unterdrückten ungarisch-reformierten Minderheiten in Ost- bzw. Mitteleuropa bisher von der Genfer bzw. der westlichen Ökumene nicht ausreichend ernst genommen worden sind.

f) Ein großer Bedarf besteht in der Entwicklung von Stipendienprogrammen für den Ost-Ost-Austausch, aber auch den Ost-West- bzw. Nord-Süd-Austausch von Studierenden und Dozenten in Mittel- und Osteuropa.

g) Die westlichen Hilfswerke bitten die osteuropäischen reformierten Kirchen um eine *eigene* Prioritätenbildung und Konzeptionsentwicklung, da die Mittel zur Ost-Europa-Hilfe tendenziell eher zurückgehen, da z. T. unrealistische Helferwartungen geweckt wurden und da keine dauerhaften Personalkostenzuschüsse zu Haushalten gewährt werden können.

h) Die Entwicklung und Verstärkung von Stipendienprogrammen für diesen Bereich muß dringend vorangetrieben werden.

5. *Schlußempfehlungen und weitere Schritte nach der Konferenz*:

a) Es soll eine *regionale kirchliche Ausbildungskonferenz* der reformierten Ausbildungsstätten einberufen und als ständige Einrichtung etabliert werden, damit durch die Kirchen und Fakultäten der Region selbst eine Schwerpunkt- und Profilbildung der Ausbildungsstätten erfolgen kann.

b) Unter Verantwortung des europäischen Gebietsausschusses des RWB soll (1996?) eine weitere *Konferenz über Konzeptionsentwicklung und Förderprojekte theologischer Ausbildung in Mittel- und Osteuropa* durchgeführt werden, an der auch westliche Kirchen und Hilfswerke beteiligt werden sollen.

c) Der RWB wird sich u. a. auf seiner nächsten Weltversammlung, die vom 8. bis 20. August 1997 in Debrecen/Ungarn stattfinden wird, weiter mit dem Problem konfessionelle Identität – nationale Minorität – ökumenische Gemeinschaft befassen (Sektion 6).

d) Das Predigerseminar Wuppertal-Elberfeld (Peter Bukowski) lädt osteuropäische Multiplikatoren der Pfarrerausbildung zu einer Intensivierung der Ausbildung in Seelsorge und Homiletik für mehrere Kurse nach Deutschland ein.

e) Für die westlichen Kirchen stellt sich – neben der Stipendienfrage – auch die Herausforderung, den osteuropäischen Kirchen bei der Entwicklung von Konzepten zur Laienausbildung und beim Aufbau einer ökumenewissenschaftlichen und missionstheologischen Ausbildung zu helfen (Anfragen u. a. an die Missionsakademie).

f) Eine Weiterarbeit vor allem auch an konzeptionellen Fragen theologischer Ausbildung (Studienordnung; Curricula; Ausrichtung auf den mitteleuropäischen Kontext und/oder ökumenische Kooperation in theologischer Ausbildung) ist prinzipiell sinnvoll und notwendig, auch luth. Ausbildungsstätten sollten dabei einbezogen werden (Pläne für eine Bossey-Tagung über theologische Ausbildung in Europa).

Dietrich Werner

150 Jahre Chalki – zum Jubiläum der noch immer geschlossenen Orthodoxen Theologischen Fakultät Aus Anlaß der Feierlichkeiten ihres 150. Gründungsjahres

Mehr als 200 Absolventen der in der westlichen Welt wenig bekannten, aber bedeutenden Orthodoxen Theologischen Fakultät des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, Türkei, und sehr viele Gäste aus allen orthodoxen Kirchen sowie Vertreter nichtorthodoxer Kirchen und ökumenischer Institutionen, darunter des Vatikans, des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Konferenz Europäischer Kirchen waren vom 28. August bis 1. September 1994 aus allen Erdteilen nach Istanbul gereist, um des 150. Gründungsjahres der ehrwürdigen Orthodoxen Theologischen Fakultät von Chalki zu gedenken. Sie alle folgten einer Einladung des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios, der noch im Oktober 1993 die Kirchen in Deutschland offiziell besucht hatte.

Chalki (türkisch Heybeli Ada), das ist eine der vier (die drittgrößte) wunderschönen Inseln im Marmarameer, ca. dreizehn Meilen bzw. eine knappe Stunde mit dem Schiff von der Stadt Istanbul entfernt, von wo aus bei guter Fernsicht die berühmte Kirche der Hagia Sophia durchaus noch zu sehen ist. Auf einem der zwei Hügel der mit Pinien bedeckten Inseln, der heute noch den bezeichnenden Namen „Hügel der Hoffnung“ (türkisch: ömit Tepesi) trägt, wurde 1844 zur Zeit des Ökumenischen Patriarchen Germanos IV. (1842–1845, 1852–1853) die gleichnamige Orthodoxe Theologische Fakultät gegründet. Auf diesem Hügel wurde bereits im 9. Jahrhundert vom Patriarchen Photios I. (858–867, 877–886) das Kloster der Heiligen Drei-